

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 11

Nachwort: Worte
Autor: Wolf, Christa

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SED ihre politische Führungsrolle praktizierte, die zunehmend auf Ablehnung und Unverständnis stiess: zu wenig Transparenz von Entscheidungsprozessen, Geheimniskrämerei, eine Kaderpolitik, die weniger nach Kompetenz als nach Parteizugehörigkeit fragte, um nur einiges zu nennen. Die Antwort auf die zunehmende Unzufriedenheit war der *Ausbau der Staatssicherheit* – und das ist nicht mehr nur ein Defizit an Demokratie, sondern ihr Gegenteil.

Der Realsozialismus ist daran gescheitert, dass er sich auf eine Auseinandersetzung, auf einen Wettbewerb mit dem westlich-kapitalistischen System auf einem Feld eingelassen hat, auf dem die andere Seite per se überlegen war: auf dem von *Ökonomie, Hochtechnologie und Rüstung*. Es ist ihm nicht gelungen, ja er hat es kaum versucht, andere Felder der Auseinandersetzung zu eröffnen. Vereinfachend kann man sagen: Im Zentrum des Kapitalismus steht eine Sache: das Kapital; im Zentrum des Sozialismus sollte der Mensch als Mitmensch (*Sozius*) stehen. Hier hätte der Sozialismus Neues versuchen müssen. Hier hätte er erlebbar machen sollen, dass Menschen reich werden nicht primär durch Materielles, sondern durch menschliche Beziehungen. Freilich ist das leichter gesagt als getan. Der Westen, voran die USA, eröffneten den Kalten Krieg, um die Anfän-

ge des Sozialismus «zurückzurollen». Dagegen musste man sich verteidigen. So orientierte man sich an Wirtschaftswachstum und Rüstung und entwickelte nicht ein anderes, ein neues Modell der Zivilisation, sondern nur eine zweite Variante der modernen Industriegesellschaft. Unter grossen Anstrengungen zog man militärisch gleich.

Der Preis war die *ökonomische Erschöpfung* und eine gewisse *Militarisierung* der Gesellschaft. *Gorbatschow* war der erste Staatsmann, der die Einsichten des Clubs of Rome politisch umsetzen wollte und der sich bewusst war, dass die globalen Probleme nur durch umfassende internationale Zusammenarbeit zu bewältigen sind. Seine Tragik bestand darin, dass sein eigenes System offensichtlich zur Erneuerung nicht mehr fähig war – und dass der Westen das Angebot zur Zusammenarbeit nicht annahm und auf dem Zusammenbruch des östlichen Systems bestand.

*

Angesichts der Entwicklung nach rechts, die letztlich auf eine Rücknahme der Befreiung zielt, müsste es zu einer Zusammenführung der *Linken in Ost und West* kommen, um ein *Gegengewicht* zu bilden, damit die deutsche Misere sich nicht auch im 21. Jahrhundert noch fortsetzt. Hier sollte zusammenwachsen, was wirklich zusammengehört.

Die alten Utopien sind tot. Auch die Ziele haben sich geändert. Soll ich das nun beklagen? «Utopie» heisst ja: «Kein Ort». Ein Traum, dem auf Erden kein wirklicher Ort zugedacht ist? Unsere Lage ist zu gefährlich, als dass wir uns in unrealistischen Träumen verfangen dürften. Etwas anderes ist, glaube ich, der Verlust von Idealen, von ethischen, moralischen Werten: ohne die kommt kein Mensch und kommt keine Gesellschaft aus, ohne die wird das Zusammenleben der Menschen zu einem Alptraum, und sei es auf einem noch so hohen Niveau des Lebensstandards.

(Christa Wolf, *Im Dialog*, Berlin und Weimar 1990, S. 63f.)